

## 25. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B (ERNTEDANK)

Mk 9,30-37

### Das Kind in der Mitte: die Logik des Dienens und der Dankbarkeit

**D**iese Woche durfte ich unseren Herrn Erzbischof Franz beim Papstbesuch in meiner Heimat begleiten. Neben slowakischen Bischöfen waren auch viele Bischöfe aus anderen Ländern dabei. Immer wieder erlebten wir, Salzburger, dass jemand zu uns gesagt hat, dass Salzburg wunderschön sei und dass der Besuch bei uns ein echtes Erlebnis gewesen sei. Es wurde mir erneut bewusst, worin die Macht unseres Bundeslandes und unserer Landeshauptstadt besteht. Es ist weder die atemberaubende Größe wie bei den Millionenmetropolen der Welt, noch die wirtschaftliche oder militärische Überlegenheit, wie wir es aus manch anderen Gegenden kennen. Es ist einfach die Schönheit, die Faszination, die diese Stadt mit ihrer Geschichte ausstrahlt. Es ist also, wenn wir so wollen, eine „weiche“ Macht, die Salzburg entfaltet.

**D**ie Jünger beschäftigen sich im heutigen Evangelium mit der Frage, wer von ihnen der Größte sei, wer also eine besondere Machtstellung habe. Dieses Thema bewegt sie, nachdem sie den Herrn von seinem bevorstehenden Leiden sprechen hörten. Der Evangelist bemerkt: „*Aber sie verstanden das Wort nicht, fürchteten sich jedoch, ihn zu fragen*“ (Mk 9,32).

**J**esus spricht von seinem Leiden, also vom Tiefsten seines Geheimnisses. Sein Weg ist der Weg der Liebe und des Leidens. Sie dagegen beschäftigen sich mit Fragen der eigenen Größe und Machtstellung im kommenden Reich ihres Meisters.

Jesus spricht zum zweiten Mal im Markusevangelium über seinen bevorstehenden Leidensweg. Auch das erste Mal verstehen sie diese Worte nicht und Petrus macht ihm Vorwürfe, sodass Jesus ihn zurechtweisen muss (vgl. Mk 8,33). Ja, die Jünger tun sich schwer, das Geheimnis Jesu, das immer deutlicher zum Geheimnis des leidenden Gottesknechten wird, zu akzeptieren. Wen wundert's aber? Uns geht es wohl nicht viel anders.

Im heutigen Evangelium, bei der zweiten Leidensankündigung also, zeigt Jesus den Seinen, was es für sie konkret bedeutet, ihm auf seinem Weg nachzufolgen: „*Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein*“ (Mk 9,35). **Die Größe im Reich Jesu wird also anders gemessen und die Wichtigkeit ist hier eine ganz andere Kategorie als es im gängigen, weltlichen Denken der Fall ist.** Damit sie das wirklich verstehen, stellt er ein Kind in die Mitte und sagt dadurch, dass man sein Geheimnis nur im Annehmen des Schwachen und Wehrlosen und Wertlosen begreifen kann. Denn genau so wurden die Kinder in der damaligen Zeit wahrgenommen. Da war nichts von unserer heutigen schönen, etwas romantisierten Vorstellung des Kindes, die mit Hoffnung und Zukunft und Lieblichkeit zu tun hat. Die Kinder waren vor allem wehrlos und schwach.

*Heinrich Spaemann*, ein deutscher Priester und Schriftsteller, kommentiert diese Situation treffend mit folgenden Worten: „*Man muss sich in die schockierende Paradoxie der Auskunft, die [den Jüngern] zuteil wird (und die uns schon allzu geläufig ist) erst einmal wieder hineindenken. Die Frager befinden sich mit einemmal einem von der Straße herbeigerufenen ungewaschenen kleinen Kind gegenüber. [...] Sie selbst als Plätzeverteiler sehen sich also vor die Tore des Reiches gestellt, in dem sich dieses gänzlich bedeutungslose Etwas, das nichts aufzuweisen hat als seine fragend und erwartungsvoll zu Jesus aufschauenden Augen, bereits befindet, ja, jenen Inbegriff von Größe darstellt, nach dem sie fragen.*“

**U**m das Geheimnis Jesu zu verstehen, muss man sich also auf den Platz des Wehrlosen und Schwachen und in den Augen vieler Wertlosen hineinversetzen. Hand aufs Herz: So etwas schmeckt uns gar nicht. Vielmehr haben wir da Angst, dass wir so, wenn wir also nach der Logik Jesu leben, zu Verlierern werden, dass wir zu kurz kommen könnten... Ja, nicht nur die Jünger damals, auch wir tun uns schwer mit der Logik des Kreuzes, mit der Logik des Dienens und des letzten Platzes, wie Jesus sie lebt und predigt.

*Papst Franziskus* hat am Dienstag, dem Festtag der Kreuzerhöhung, bei der göttlichen Liturgie mit unseren griechisch-katholischen Brüdern und Schwestern in Prešov zu dieser Schwierigkeit gesagt: „*Auch wir*

*stehen in der Gefahr, bei [einem] ersten, oberflächlichen Blick stehen zu bleiben, die Logik des Kreuzes nicht anzunehmen; nicht anzunehmen, dass Gott uns rettet, indem er zulässt, dass das Böse der Welt sich gegen ihn entfesselt; wir laufen Gefahr, den schwachen und gekreuzigten Gott außer mit Worten nicht zu akzeptieren und von einem starken und triumphierenden Gott zu träumen. Das ist eine große Versuchung. Wie oft streben wir nach einem Christentum der Sieger, nach einem triumphalen Christentum, das Bedeutung und Wichtigkeit besitzt, dem Ruhm und Ehre zuteilwird. Aber ein Christentum ohne Kreuz ist weltlich und wird unfruchtbar.“*

**Jesus also ist der Christus nur mit seinem Kreuz. Seine Nachfolge gibt es nur als Kreuzesnachfolge, nie als Genusnachfolge. Die Größe ist bei ihm eine Kategorie des Dienens und nicht des Prahlens ob der eigenen Wichtigkeit und Macht.** Aber gerade das ist der Weg des Heiles, der Weg der Erlösung. Dabei geht es Jesus nicht darum, uns zu Verlierern zu Zu-Kurz-Gekommenen zu machen. **Wenn er uns auf den Weg der Größe im Dienens und nicht im Angeben einlädt, weiß er vielmehr, dass es unser Ego ist, das uns gern und oft den Weg zum wirklichen Glück verbauen kann, wenn es nämlich zu viel Platz einnimmt, wenn es zum obersten Befehlshaber unseres Lebens wird.** Deswegen predigt er Selbstlosigkeit und die Logik des großmütigen Dienens.

**W**as kann damit gemeint sein? Ich glaube, dass uns erneut der Blick auf das Kind, das Jesus heute in die Mitte stellt, helfen kann. Wir müssen freilich gut hinschauen. Denn wir alle wissen – und Sie, die Sie Kinder zuhause haben, wissen es noch besser als ich – dass die Kinder nicht nur lieb, sondern auch sehr unfreundlich, ja sogar gemein sein können, vor allem untereinander... Die Kinder unter uns wissen sehr wohl, wovon hier die Rede ist. Das meint Jesus mit Sicherheit nicht. Was meint er dann mit dem Kind in der Mitte?

Bei dem soeben zitierten *Heinrich Spaemann* habe ich eine wunderbare, sehr hilfreiche Interpretation gefunden, wie diese Worte Jesu, diese Relativierung von unserer eigenen Wichtigkeit, zu verstehen ist. Denn es geht um die Freiheit, um die Freilegung des Eigentlichen. *Spaemann* schreibt:

*„Das Kind sieht uns größere als Gabe, nicht sich. Es weiß sich mit uns beschenkt, es erwartet von jedem Wesen Bereicherung. Es hält sich nicht für so groß, dass es selbst eine Aufgabe an uns habe. **Die Aufgabe, die es in Wahrheit an uns hat, erfüllt es wie von selbst dadurch, dass es sich uns Gabe sein lässt.** Diese Gabe erwidert es: mit sich selbst. In seiner Freude macht es sich uns zur Gabe. Und da zeigt es sich, welche Aufgabe es an uns hatte, eine größere als irgendein Großer sie haben kann: uns zum Lächeln und Lieben zu bringen, unsere Kapsel zu sprengen, uns zu helfen, dass wir uns endlich ein wenig vergessen. Wer kann uns einen größeren Dienst tun? Und wer sonst bringt das fertig? Die Bejahung durch ein Kind, das uns in die Arme läuft, hat etwas Schrankenloses, darum Schranken-sprengendes, Erlösendes. Sich selbst gibt als Lösegeld, wer liebend von sich selbst gelöst ist“* – so *Heinrich Spaemann*.

Das ist die wunderbare Einladung des heutigen Evangeliums an uns alle: **Sich selbst zur Gabe für die anderen zu machen, indem wir nicht in uns verkapselt bleiben, sich selbst und eigene Verwirklichung suchend, sondern indem wir uns als Beschenkte betrachten:** als von Gott Beschenkte – mit Leben, mit einer wunderbaren Heimat, mit reichlichen Gaben der Natur – und als von den Menschen Beschenkte: Es ist ein großes Glück, unsere Lieben zu haben, unsere Freunde zu haben, die Gemeinschaft der Kirche zu haben und dienen zu dürfen – und so selbst zur Gabe für die anderen zu werden. Das ist Erntedank, das ist Dankbarkeit, das ist Freude, die heute unsere Herzen erfüllen, wenn wir Gott für die Ernte des Jahres danken.

**U**nsere Salzburg entfaltet eine besondere Macht und Faszination auf die Menschen weltweit aus, nicht weil es besonders groß oder besonders mächtig wäre, sondern durch Schönheit, durch Geschichte, durch Kultur. Es ist eine sanfte Macht, die oft mehr erreicht als die harte Macht des Militärs und des Geldes. Mögen auch wir, die hiesigen Christen, die sanfte Macht der Logik Jesu, der Logik des Kreuzes, des Dienens und der Dankbarkeit, zu der wir heute aufgerufen sind, ausstrahlen und so sich selbst und unsere Welt verwandeln.